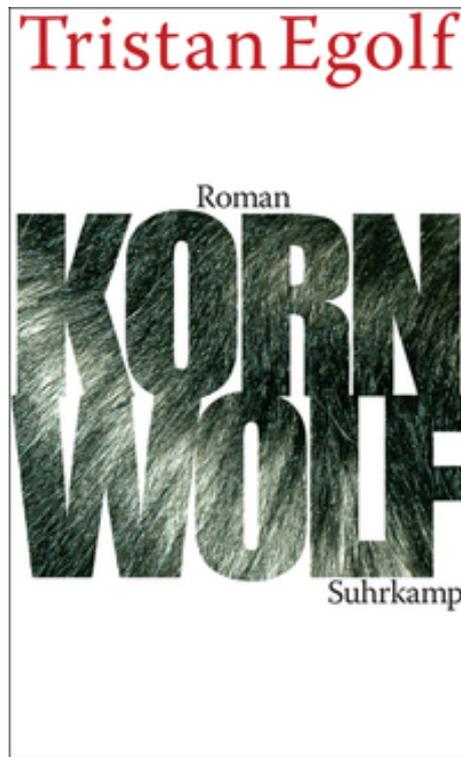


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Egolf, Tristan
Kornwolf

Roman

Aus dem Amerikanischen und mit einem Nachwort von Frank Heibert

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42075-1

SV

Tristan Egolf
KORNWOLF

Roman

Übersetzung aus dem
amerikanischen Englisch
und Nachwort von
Frank Heibert

Suhrkamp Verlag

Titel der 2006 bei Black Cat Books in New York
erschienenen Originalausgabe: *Kornwolf*

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 2009

© 2006 by Tristan Egolf

Alle Rechte vorbehalten,

insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

Erste Auflage 2009

ISBN 978-3-518-42075-1

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

KORNWOLF

Für Emmanuel Augustus –
lang lebe der Underdog

... Hetze durch Kratzdistel, Stechapfel, Paullinienschlingen – brüchig vom Frosteinbruch der Herbstmitte – pochendes Tiefrot, behinderte Gliedmaßen stolpern, klatschen in umgestürzten Baumbruch, wurmzerfressen, kompostglitschig – blindes Irren durch Goldrute, Stechpalme, Lorbeerrose, Pimpernuss, Salomonssiegel – Prickeljucken von Brennesseln im Unterholz – Schreie tiefinnersten Taumelns, jähes Brennen wie von Feuer unter den Fußsohlen plötzlich – die Böschung hinab und kopfüber in die Brunnenkresse, eisig vom Abgesickerten aus frisch gedüngten Feldern, lähmender Durst, im Übermaß gestillt – und wieder auf, über den schlammigen Hang, die schrundige Schräge, in die Stille hinüber ...

Luftsaufen / schlingerndes Gleichgewicht und drinnen ein Wummern, als würde da was verbrannt ...

... scharfer Hauch von Sassafras im Wind – und von Kaminfeuer, meilenweit entfernt – Rosmarin, Slashpine, Wegwarte, Schierlingstanne – aufgeladen mit synthetischen Abgasen ... Spuren von verwesendem Tiefrot ... Hunger, erwacht zu unbändigem Brennen ... vorwärtsgetrieben – im Mondlicht, zielstrebig jetzt – durch Kornrade, Schlangenzwanz und wogende Seidenpflanzen zu Wachsgabel, Kreuzdorn und umknickenden Asten – und hinaus auf ein weit ausgreifendes Stoppelfeld ... entfesselt – euphorisch frei und losgelassen, immer weiter laufen – Amok ...

Ins Schwarz hinein.

... und dann in einer stinkenden Tonne wühlen – Essig, Lammfett, Drumherum – große Blechkiste voller Abschaumränder, Abfälle und sauer-ranziger, vergorener Gerste ... Türangeln quiet-schen, draußen ... Schritte ... übers Pflaster ... aufheulende Zündung ... Lichtstrahl schwenkt übers Gelände ... Aufbruch ... und zurück zu den tiefroten Knorpeln ...

Wieder Schwarz.

*Und Stimmen jetzt: zögernd. Verblüfft ...
... der süße Duft von Angst und Verwirrung ...
Rückzug ...
... Warnschreie von hinten, schnell verhallt ... Rückkehr in die
Stoppeln, umhüllende Dunkelheit / Sterne droben, Pünktchenkas-
kade – und weiter voran, hellwach durch die Nacht ...*

TEIL EINS

Auftritt

Owen

Lange Jahre hätte Owen schon die bloße Andeutung, er würde je wieder nach Stepford ziehen, nur mit großer Mühe und nicht ohne das diffuse Gefühl, beleidigt worden zu sein, durchgehen lassen. Über ein Jahrzehnt wohnte er schon nicht mehr in seiner Geburtsstadt und hatte sie immer als »Quell steter Unzufriedenheit« bezeichnet, als den einen Ort auf der Welt, wo er niemals würde *leben* können ... Die Wochenenden »zu Hause« waren schlimm genug: schwer belastet mit dem Drang, den nächstbesten Vorstadttropf zu packen und ihm Abkehr einzuprügeln. Je weiter er in die große weite Welt hinauszog, desto flammender diese Regungen bei jeder Rückkehr. Als junger Erwachsener empfand er die Vorstellung von mehr als einem Abend in der Stadt als durchgetestete Nullmöglichkeit. Als richtiger Einwohner hätte er keine Woche durchgehalten. County Stepford. *Himmel* ... Lieber tot als ein verlorener Sohn. Der bloße Gedanke hätte ihn schaudern lassen.

In seiner Jugend war er manchen Nachmittag auf den Wasserturm in der Nähe geklettert und hatte, dreißig Leitersprossen über den Baumwipfeln, die ununterbrochen dahinwogende Weite des Waldes betrachtet (dreitausend Jahre gedeihlich lebende Ureinwohner, zwei langwierige Kolonialkriege, ein Zustrom deutscher und schweizerischer Einwanderer und eine Kernschmelze flußaufwärts in Three Mile Island, nach alldem immer noch ein Wald, Penn's Woods, wie im ursprünglichen Kaufvertrag), am Ende eines Jahrzehnts der Eroberung durch halbprivilegierte Vorstadtbleichgesichter, die nur wenige Rudel Fauna in einem Irrgarten von Neubaugebieten übriggelassen hatten – Letztere nannte er »Augenweh-Pfefferkuchen-Module« –, ein Blick über verschlungene Highways und baumlose Rasenflächen bis zur Mall und jenseits: bis zu den Randbezirken

der Stadt, dunstiggrau vor Industrieabgasen, und kein struppiges bisschen Bewuchs, um den Murmeltieren dazwischen Unterschlupf zu bieten. Wo in diesem Tal einst Rehe und Hirsche zogen, wimmelte es jetzt von Astro-Vans. Wenn er es so betrachtete, ergriffen Owen seltsame, ja unpassende Gefühle – er dachte mit dreißig schon an die *guten alten Zeiten*.

Denn gute alte Zeiten waren es selten gewesen ...

... an den meisten dieser Nachmittage, wenn er über das noch unberührte Tal blickte, ohne einen Ort, wohin er gehen konnte, und ohne einen Menschen, der etwas mit Dylans »Blonde on Blonde« anfangen wusste, ohne Bars oder Billardtische, ja, unglaublicherweise, *ohne einen verdammten Bürgersteig weit und breit* – alles, was es gab, waren ein Quik Mart, dessen Besitzer sich Herumlungern verbat, ein halbüberwucherter Schrottplatz irgendwo im Wald, zwei, drei Kirchen pro Meile und eine 40 000 Quadratmeter große Hamburgerfabrik, Asphalt und Plexiglas, genannt Hempland High, aus deren stickigem Gewusel nur flüchtige Lichtpünktchen durch die über alles geworfene Plastepersenning drangen, Lichtpünktchen, die auf eine *Welt* da draußen verwiesen, einen Ort, wo Fußgänger durch die Straßen schlenderten, wo Musik aus offenen Fenstern schwebte, wo des Nachts Rauchwogen und die Aromen von Kaffee und Gelächter schummrige Kneipen füllten – um Brunnen herum, durch Höfe und Kathedralen, Flußufer hinunter, ins seichte Wasser bei Mondlicht – wo sich junge Menschen im Schein der Laternen auf Kopfsteinpflasterplätzen trafen, um zu schlendern, zu murmeln, zu tanzen – (statt sich vor lauter Langeweile und schiefer Verzweiflung in anfallartigem Vandalismus zu ergehen: auf irgendwelchen Nebenstraßen den mit hundert Sachen vorbeifahrenden Verkehr mit Müll bewerfen, Golfbälle durch Schulfenster schlagen, Dung von der Überführung hinunterschmeißen, Graffiti, Buschfeuer: alles, was den inneren Hochofen herunterpegeln und diese ganzen Leute das *Fürchten* lehren kann) – wo die staatliche Schule keine tagtägliche Aufforderung zum Amoklaufen war, wo die Architektur einen förderlichen Aus-

druck menschlicher Ästhetik darstellte, wo offenes Debattieren als Tugend betrachtet wurde, wo alle Welt in Bussen und auf Bänken las, wo Menschen wie Owen nicht bis ans Ende ihrer Tage vom anderen Geschlecht übersehen wurden – einen Ort, der von Zelluloidbildern heraufbeschworen wird, von Songs aus der Zeit der Großen Dürre, von Keaton und Garbo, spätnächtlichen Radiosendungen auf Kurzwelle, verklausulierten Erzählungen aus den wilden Zwanzigern – statt des Kosmos, den Owen (als gefangener Hilfskomiker in der Bleichgesichtertundra) bewohnt hatte, wo nichts als richtig erhaben oder trostlos galt, als diskret oder brüsk, nicht mal ordentlich bis mittelprächtigt – sondern alles nur solides, gnadenloses, ungebrochenes Grau, so schwankungsfrei es auf der ganzen Welt nur vorstellbar war.

Owen hatte als Heranwachsender immer davon geträumt, eine Atombombe auf all das zu werfen. Stepford konnte solche Anwendungen vernünftig erscheinen lassen.

So dass sich die Frage aufdrängte: Wie kam es, dass er sich in »Chiffon« (seinem vor Ort angemeldeten Subaru Legacy) auf der alten Route 30 Richtung Osten wiederfand, Owen Brynmor, als Polizeireporter aus der East Zone für den *Stepford Daily Plea*: als erwerbstätiger, steuerzahlender, registrierter Freiberufler und Stadtbewohner?

In diesem Moment, mitten im zähen Sumpf der Rushhour, ergab es überhaupt keinen Sinn. Er kriegte es nicht in den Kopf. Alles war irgendwie unverständlich – wozu noch kam, dass seine galoppierende Nikotinsucht ihn seit vierundzwanzig Stunden nicht in Frieden ließ, Ende unabsehbar ...

(Das »Nikotinpflaster« war am selben Morgen in der Tonne gelandet, wegen Übelkeit, Fieber und Wahn. Seitdem war er auf Cold Turkey – viel, viel schlimmer als erwartet: so schwarz wie der Weltraum, übelste Achterbahn, so schlimm wie der Entzug jeglicher Droge.)

Er umklammerte das Steuer.

Die ansteigende Straße vor ihm war verstopft. Der Himmel

war rot. Und die Fahrer ringsum, die eindeutig vorhatten, ihn bei jeder Gelegenheit zu behindern, waren an allem schuld. Der Verkehr war auf Meilen lahmgelegt. Seit Jahren hatte er sich auf diesem Highway-Abschnitt nicht mehr blicken lassen. Die Landschaft war komplett aufgemöbelt worden: noch mehr Motels, noch mehr Neubaugebiete, Essen und Einkaufen, wohin das Auge blickte – die nächste Entweihungskampagne, und wieder hatte keiner was gelernt.

Angewidert, ungeduldig und umgetrieben von Bombardierungsvisionen – er hatte die Schnauze voll.

Er hieb den ersten Gang rein und ließ den Legacy über den Mittelstreifen schießen. Vor dem entgegenkommenden Verkehr herumschleudernd, katapultierte er den Wagen auf einen Parkplatz. Von dort rauschte er an einem Toffee-Laden vorbei, um eine Ecke und auf eine Einbahnstrecke, die unter der Monorail-Hochbahn des »Dutchland«-Erlebnisparks entlangführte. Auf beiden Seiten flogen riesige metallene Stützsäulen an ihm vorbei. Weiter links blitzte kurz ein Wasserbecken voller Porzellanfiguren von Amisch-Siedlern rings um eine Fontäne auf. Offenbar war der Park vorübergehend geschlossen. Keine der Bahnen bewegte sich. Der Horror.

Und weiter: unter einer Brücke durch, eine Meile später zurück in den Strom auf der alten Route 30 und drei Ampeln darauf links ab auf die 891 – eine zweispurige Landstraße, die sich durch ein Gebiet mit bewaldetem Grau gen Norden wand. Owen, erleichtert, das Menschengerinnsel abgeschüttelt zu haben, fuhr immer noch zu schnell. So ein Verkehr wie da hinten brachte ihn in Rage, jenseits aller Grenzen menschlicher Duldsamkeit. So ein Verkehr war apokalyptisch. Und ob es ihm passte oder nicht, er gehörte wieder zu seinem Leben.

Plötzlich fand er es unglaublich, schockierend, in einem erdegebärenden Ruck des Urerstaunens – dass er sich tatsächlich *freiwillig* wieder in diese Welt der Scheiße begeben hatte. Was zum Kuckuck war in ihn gefahren? War er in Erwartung einer wundersamen Wiedergeburt hergekommen? Wenn ja, musste er

sich auf ein unsanftes Erwachen gefasst machen. Das war der Punkt. Der Verkehr bewies es ...

Fünf Abbiegungen später kam ein Straßenschild, das zum Wildreservat der Gemeinde Lamepeter wies. Owen folgte ihm über eine Schotterpiste, die etwa eine Meile tief in den Wald schnitt. Nach einer auffälligen Holzbrücke erreichte er eine verfilzte Wiese, an deren einem Ende eine kleine Hütte stand, mit Holzstapeln vor der Tür.

Angekommen.

Er parkte. Löste den weißknöchligen Krampfgriff seiner Hände vom Steuer, stieg aus, streckte sich. Er holte tief Luft und sah sich um. Wie es schien, war er allein. Auf einer offenen Lichtung. Mit einem anderen Fahrzeug – einem Pick-up.

Über ihm bedeckte ein Netz aus Wacholderzweigen den Himmel: endloses Gewucher, knotig, verwirbelt und zäh, ab und zu eine angesamte Kiefer dazwischen.

Er ging auf die Hütte zu – über die Lichtung und auf einem Rindenmulchpfad zum Eingang. Ein Schild informierte: KEIN BETRUNKENES HERUMBALLERN – an die Welt gerichtet. Dann: ZUWIDERHANDELNDE WERDEN ERSCHOSSEN. Gezeichnet: KRATZ.

Kratz, vermutete Owen, war wohl Joel, seine Kontaktperson, der Wildhüter der Gemeinde Lamepeter – Kratz, der behauptete, er hätte »was Merkwürdiges«, das die Zeitung »garantiert« würde sehen wollen (obwohl es ihm unmöglich gewesen war, die Sache am Telefon zu erläutern, und »das glaubt sowieso keiner«), Kratz, der schmächtige, straff gespannte, typische Forstfritze da drinnen, der ihn hereinwinkte, purer Motz und Gammel: 100 % Kascynski hinter seinem Schreibtisch ...

Owen schluckte und trat ein. In dem Raum war es heiß und stank nach Schimmel. Ein Geweih hing an der Wand, daneben eine Kriegsveteranenflagge.

Der Wildhüter sprach zuerst: »Der Reporter, ja?«

Owen nickte und zeigte seinen Presseausweis.

Kratz musterte ihn mit unsicherer Miene. Ein Stirnrunzeln. Er zögerte.

Dann ließ er es, zuckte die Achseln und holte einen Schnellhefter hervor.

»Hier haben Sie Ihre Geschichte.«

Wie Owen später in der Redaktion sagen sollte: Und dann wurde alles klar.

Am Morgen des Vortages, am 6. Oktober, war ein gewisser Dwayne Gibbons, gebürtig aus Blue Ball und seit langem Jäger in Kratzens Revier, in seinem Büro aufgetaucht, mit verblüffenden Negativen aus seinem fotografischen »Bewegungsmelder«. Bewegungsmelder, erklärte der Wildhüter, waren batteriebetriebene Geräte, die man zum Aufspüren des Wildes einsetzte – Hirsche, in diesem Fall. Diese verbreiteten Apparate, die vollkommen legal sind, bestehen aus zwei simplen Teilen, zwei kleinen Plastikschachteln, die an zwei nah beieinander stehenden Bäumen angebracht werden. Die beiden Einheiten verbindet ein Laserstrahl. Jede Unterbrechung dieses Strahls löst die eingebaute Kamera aus, die die Szene – falls nötig, mit Blitz – und die Uhrzeit festhält. Zweck und Funktion dabei: das Kommen und Gehen der örtlichen Hirsche zu registrieren. Auf diese Weise lassen sich sowohl eine effektive Pirsch als auch die Platzierung von Hochsitzen organisieren.

Der Einsatz von Bewegungsmeldern sei alles andere als ungewöhnlich, erläuterte Kratz.

»Aber so was wie hier«, fuhr er fort und schüttelte den Kopf, während er Owen den Hefter hinhielt, »hat es noch nie gegeben.«

Owen, der nicht wusste, was er zu erwarten hatte, nahm ihn und schlug ihn auf. Da steckten Fotos drin – ein Stapel Vergrößerungen. Das erste, körnig, unterbelichtet und schief, schien in der Dunkelheit aufgenommen zu sein: ein fallendes Blatt im Lichtkegel des Blitzes. Die zweite Aufnahme war nicht viel deutlicher, nur heller, sie schien im Morgengrauen gemacht worden zu sein. Das dritte und vierte Foto zeigten ein Gewirr aus Hufen und Hinterteilen, aufgenommen bei Tageslicht. Das fünfte war

ein Bock im Profil, markiert 28. 9., 17:49. Die nächsten vier Fotos präsentierten buddelnde Murmeltiere. Ganz sicher nichts, wofür man die Druckerpressen anwerfen musste.

Dann kam er zu Foto Nr. 10.

Noch Jahre später sollte er dem allerersten Bild nachsinnieren, das ihm damals durch den Kopf gegangen war: ein dampfender Haufen Lungenhaschee, den ihm irgendeine Kellnerin in Philz Town serviert hatte, damals, als er noch an der Flasche hing – eine unverschämt gedankenlose Bestellung, etwas, das sich nicht dafür eignete, gezeigt zu werden, und woran man sich lieber nicht erinnerte, etwas, das in der Natur nicht vorkommen sollte und auch nicht vorkommt. Etwas direkt von irgendeiner Müllhalde in Jersey. Oder aus den Tiefen eines Dixi-Klos.

In den kommenden Tagen sollten weit und breit die Meinungen wild auseinanderklaffen: Einige behaupteten, dieses fleckige Bild ähnele einem Hund – nur von hinten und noch dazu von irgendeiner fürchterlichen Hautkrankheit befallen. Andere befanden, diese »nässenden Läsionen« seien in Wahrheit Schwielen. Oder vielleicht Parasiten. Ein Mann erklärte, das sehe aus wie Richard Nixon, über und über mit Schlamm oder Kot bekleckert. Wieder andere neigten eher zu einem fünfbeinigen Braunbären aus den Pocono-Bergen, der sich in Maschendraht verheddert hat.

Aber niemand wusste, was er mit dem Gesicht anfangen sollte. Jeder Zug wurde genau geprüft. Ein knotiger Buckel dort, wo man einen Wangenknochen vermuten konnte, war in Wirklichkeit eine Schnauze, sagten die einen. Die anderen bezweifelten das und erkannten in der Wölbung vielmehr eine Zyste auf dem Hinterkopf – oder vielleicht ein entzündetes Furunkel, Nesselsucht, einen Fall von Gürtelrose, ein Blumenkohlohr ...

Tatsächlich gab es viele Bemühungen, festzustellen, wo bei diesem Foto überhaupt oben und unten sein sollte – und in welcher Richtung die ›Gestalt‹ (sofern von einer auszugehen war) nun blickte. Skeptiker jaulten natürlich auf – insgesamt aber ohne großes Echo und wenig überzeugend. Egal, was sonst noch über

das Foto gesagt wurde, einige grundsätzliche Fragen drängten sich bohrend auf. Etwa: Wer hätte so viel handwerklichen Aufwand betrieben, um dieses Bild zu inszenieren, und dann nicht konsequent ein schärferes Foto hergestellt? Warum auf ein erkennbares Profil verzichten? Warum die Prellungen und haarlosen Stellen? Warum sollte jemand so weit gehen und das letzte, überzeugende i-Tüpfelchen weglassen? Schließlich hätte Gibbons' Alibi, sofern er sich nicht als anarchischer Hallodri entpuppte, nicht wasserdichter sein können. Es war genial – zu genial, um *nicht* wahr zu sein. Warum dann Raum für Debatten lassen?

Das konnte natürlich auch Teil des Plans sein: die Öffentlichkeit mit Ungenauigkeiten zu verwirren. Das hätte in gewissem Maße auf Gibbons hingewiesen, dessen Leumund erschwerend hinzukam. Verfahren vorm Familiengericht. Bankrott. Alkohol am Steuer. Ausstehende Vorladungen wegen unbezahlter Geldbußen – all das würde die Öffentlichkeit irgendwann genauestens unter die Lupe nehmen, aber dadurch wurde Gibbons noch nicht zum Scherzbold.

Mit einem Wort, er war nur ein Tropf.

Für Joel Kratz lag die Antwort anderswo – noch zu überdenken, aber dringlich, ganz sicher: Entweder lief da einer in einem Overall aus Stahlwolle Amok und riskierte, abgeknallt zu werden, oder irgendetwas Gottloses war in seinem Wald außer Rand und Band.

Das eine wie das andere jagte ihm kalte Schauer über den Rücken.

Für Owen gab es weniger Zweifel. Nein, es war ein Fall von Hut-ab. Irgendjemand – und zwar höchstwahrscheinlich weder Kratz noch Gibbons – hatte einen fabelhaften Fake fabriziert. Seine Präsentation, bis ins kleinste Detail, ließ Owen vor Neid erröten. Außerdem lenkte ihn das Ganze vom Rauchen (oder Nichtrauchen) ab, wenn auch nur kurz. Dafür war er dem Faker dankbar, und verblüfft war er überdies: Er hatte tatsächlich *gelaht* ... Es war wirklich ein erstklassiges Stück Arbeit. Das Mindeste, was er tun konnte, war, es zu veröffentlichen.

Sein (vermutlich wahnsinniger) Stadtdredakteur Terrance Jarvik, im Büro, stimmte zu. Als der alte Mann das Foto sah, brach auch er in Gelächter aus, und als er fertig gelacht hatte, war er mit von der Partie.

Das rivalisierende Organ, der *Horaceburg Screed*, würde stinksauer sein, vermutete er. Die hatten keinen Sinn für Humor.

Und so bekam Owen nicht nur seine eigene Story, sondern gleich seine eigene »Halloween-Serie« (den Titel konnte er jetzt noch nicht in Frage stellen), die mit fünfhundert Worten beginnen sollte, Abgabefrist Mitternacht – eine Anordnung, die ihn nach dem Gespräch mit Kratz und einer Recherche im Stadtarchiv dazu brachte, ein lang vergessenes Kapitel aus der Vergangenheit von County Stepford auszugraben: etwas, das nur wenigen, älteren Einwohnern vertraut war. Darauf folgend die Bildunterschrift: eine Schlagzeile, die nach ihrer Veröffentlichung etwas aus dem Gedächtnis der Gegend heraufholen würde, was viele Einheimische dazu brachte, sich lustig zu machen, andere dazu, des Nachts ihre Türen zu verrammeln, und den Rest zu einer unbestimmten, verstärkten Beunruhigung.

Denn, jawohl:

Der Teufel von Blue Ball war wieder da.

Jack

Zur Mittagszeit hatte sich das West Side Gym nach der frühherbstlichen Kälte allmählich aufgewärmt. Sonnenlicht drang durch die Fenster bis zur Rückseite des Erdgeschosses und beleuchtete ein Gestell mit Hanteln. Staubmäuse flogen von der Ringmatte hoch, über die Calvin und Marty Boy im Takt zu Gil Scott-Herons »The Bottle« von 1976 tänzelten. Zwei andere Juniorkämpfer, Franklin und Holy War, standen an der Handschuhablage und schnürten ihre Handschuhe. Alle waren pünktlich gekommen, nur von Roddy Lowe noch keine Spur.

Für Trainer Jack Stumpf war das kein gutes Vorzeichen. Jedenfalls keine Art, ins Training einzusteigen ...

Es hatte einmal eine Zeit gegeben, da war Roddy der vielversprechendste Amateur gewesen, mit dem Der Trainer je gearbeitet hatte. Er war im Grunde einer der besten Kämpfer überhaupt, den das West Side Gym je hervorgebracht hatte – und das betraf die Zeit bis zurück zur letzten Jahrhundertwende, ganze Generationen ausdauernder Kandidaten. Hier, in einem Staat, der für seine Latinoviertel bekannt war, hatte Roddy, ein bescheidener weißer Vorstadtjunge, die Rangfolge mit transzendentaler Heftigkeit durchbrochen. Der Knabe war so unverwüstlich wie ein Feuerhydrant aus New Jersey. Disziplin, Konzentration, Aufmerksamkeit und (schwer vorzustellen) *Pünktlichkeit* waren nie ein Thema. Er war bei Angriffen immer kühl geblieben. Aus seiner Leistung sprachen stets purer Antrieb und Inspiration. Überdies war sein Verhalten außerhalb des Rings makellos, was teilweise seinem Vater zu danken war. Aldo Lowe, einer von Jacks besten Freunden, Trainerkollege und früherer Buchhalter des Gym, hatte von seinem Sohn immer strengste Disziplin verlangt (zuweilen im Übermaß). Außerhalb des Rings war Roddy in den frühen Jahren als »Gentleman Lowe« bekannt gewesen –